

**Bertrand Huber**

## **An eigenen Visionen arbeiten**

### **Ein Beitrag zum kreativen Unterricht**

Es ist schon lange her. Sehr lange sogar. Die etwas merkwürdige Einladung zu einer Schreibwerkstatt erfolgte zu Beginn meiner Lehrerlaufbahn. Schreiben war immer schon meine Leidenschaft gewesen, so habe ich versucht, es öfters in meinen Unterricht einzubauen. Und das zu einer Zeit, wo das kreative Schreiben noch nicht im Unterricht verankert war. Da fragte mich eine Kollegin, ob ich am nächsten Tag zu ihr in die Klasse kommen könne, um kreative Texte mit den Schülern zu schreiben, zumal der folgende Tag der Unsinnige Donnerstag sei und im Unterricht sowieso nichts Ordentliches passiere. Zögerlich sagte ich zu, wohl aus einer Art Kollegialität heraus, dachte mir aber dennoch meinen Teil.

Diese Anekdote wirkte auf mich nicht prägend genug, um am Wert des kreativen Unterrichts zu zweifeln. Im Gegenteil. Ich habe mit meinen Schülern und Schülerinnen im Laufe der Jahre über zwanzig Theaterstücke geschrieben und sie mit einem Regisseur oder Regisseurin auf die Bühne gebracht, habe mit Schülern einen Kriminalroman sowie einen Essayband geschrieben und in einem Verlag veröffentlicht, Lyrik verfasst und die Gedichte fächerübergreifend mit Musik in Form einer literarisch-musikalischen Performance auf die Bühne gebracht; habe gemeinsam mit dem Fach Kunst Bücher gestaltet, aber auch Filmdrehbücher geschrieben und Filmspots gedreht und ein Musical gestaltet. Immer war die Arbeit anstrengend, immer war die Arbeit spannend, immer sah ich am Ende zufriedene Gesichter. Und das war mir Motivation genug, beharrlich durch die vielen Schuljahre und gemeinsam mit den Jugendlichen den kreativen Lernweg zu gehen. Denn eines ist mir klar: Daten und Fakten, die kein Denken oder Fühlen auslösen, sind es nicht wert gelehrt oder gelernt zu werden. Da braucht es schon mehr, sehr viel mehr sogar: das Gewöhnliche, das Natürliche, das ewig Kindliche.

Neugierde, Experimente, Projekte sind das Wichtigste, damit Schüler und Schülerinnen Freude am Lernen entfalten, Gestaltungsfreiheit empfinden, um schließlich Sinn in ihrem Tun zu finden. Ich versuche die Schüler soweit zu bringen, dass sie eine Vision für ihr Leben erarbeiten. Deshalb muss der Unterricht breit gefächert, vielschichtig, aber besonders offen und kreativ ausgerichtet sein. So definiert, bedeutet für mich kreativ zu unterrichten, am ganzen Menschen zu arbeiten, nicht nur am Stoff. Die Schüler dürfen dabei selbst an den eigenen Visionen graben und eigene Wege riskieren. Nicht nach Laune, sondern mit Disziplin. Als Lehrperson muss ich den jungen Menschen die Grundfreude am Suchen erlauben, sie sogar darin unterstützen bis an die Grenzen zu gehen, denn nur die Lust am Neuen ist Antrieb für gewinnbringendes Lernen.

Sicher ist, dass alle kreativen Projekte, so auch die Theaterprojekte, praktische Tätigkeiten sind, die im eigentlichen Sinne nicht gelehrt werden können, sondern man muss sie schlicht und einfach tun. Mit viel Spontaneität, Intuition und Risikobereitschaft, aber besonders mit viel Vertrauen in die Talente und in die Begeisterungsfähigkeit der Jugendlichen. Klar ist mir auch, dass der kreative und projektorientierte Unterricht Zeit und Energie raubend ist, noch klarer wurde mir in all den Jahren, dass die Schüler und Schülerinnen den Einsatz tausendfach zurückgeben. - Übrigens, der Kollegin habe ich den Lapsus vom Unsinnigen Donnerstag längst schon verziehen.